

Campo santo

Autor(en): **Kuratle, Alfred**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rorschacher Neujahrsblatt**

Band (Jahr): **4 (1914)**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-947242>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Campo santo

Den Toten haben sie eine Stätte bereitet, eine Stätte des Friedens. Abseits vom lauten Lärm des Lebens, an einsamer Halde übergeben sie die zur ewigen Ruhe Eingegangenen dem Schoße der Erde. Nicht mehr in den Schatten der Kirchen kommen die Gräber der Hingeschiedenen zu liegen, ein Friedhof, den blühende Bäume und grüne Matten umrahmen, nimmt sie auf.

Seit den ersten Anfängen der primitivsten Kultur hat eine Frage die Menschen beschäftigt:

Was fangen wir mit den sterblichen Resten der Entseelten an? Diese ernste Frage hat gar viele Lösungen gefunden. Europas Völker haben seit Jahrhunderten ihre Toten in die Erde versenkt: Das

Grab wurde das letzte Haus des Menschen. Im Laufe der Zeiten hat es noch gar manche Wandlung durchgemacht, das Wesen und der Sinn blieben gleich: Dem müden Erdenpilger gebührt zuletzt eine friedliche Ruhestätte. Ihre Ausschmückung bleibt den Hinterbliebenen überlassen. Den religiösen Anschauungen entsprach von jeher am besten die Anlage von Gräberfeldern in unmittelbarer Nähe der Kirchen. So nannte man denn diese Begräbnisplätze

Kirchhöfe. „Weisch, wo der Weg zum Chilchhof isch?“ fragt Hebel; und der Engländer bettet seine Verbliebenen im grünen „churchyard“. Selbst in den Kirchen legte man oft Gräber an; so ist z. B. die Westminster=Abtei in London die vornehmste Begräbnisstätte Englands.

In rasch anwachsenden Gemeinwesen bieten jedoch diese Kirchhöfe zu wenig Raum und man sah sich genötigt, die geheiligten Totenplätze zu verlassen und draußen vor den Mauern der sich mächtig ausdehnenden Städte besondere Felder abzugrenzen, einzufriedigen und dem Ernste des Zweckes entsprechend auszugestalten. Diese Notwendigkeit trat vor Jahren auch an Rorschach heran, da half kein Sträuben mehr. Und so sahen wir in den Jahren 1912 und 1913 eine neue Friedhof=Anlage für unsere Gemeinde entstehen.

Der südlichen Gemeindegrenze entlang zieht die neue Straße, die den untern Teil des Rorschacherberges erschließen soll. Nahezu eben, führt sie am Rande der stärker ansteigenden Abhänge hin, alle von Rorschach bergwärts gezogenen Wege durchschneidend und somit von allen Quartieren aus leicht zugänglich. Auch für die Berggemeinde, der die Friedhofanlage ebenfalls dient, ist es vorteilhaft, daß diese an der erwähnten Straße

liegt. Aus einiger Entfernung schon fällt der anmutig gruppierte Gebäudekomplex der Friedhofkapelle mit den übrigen

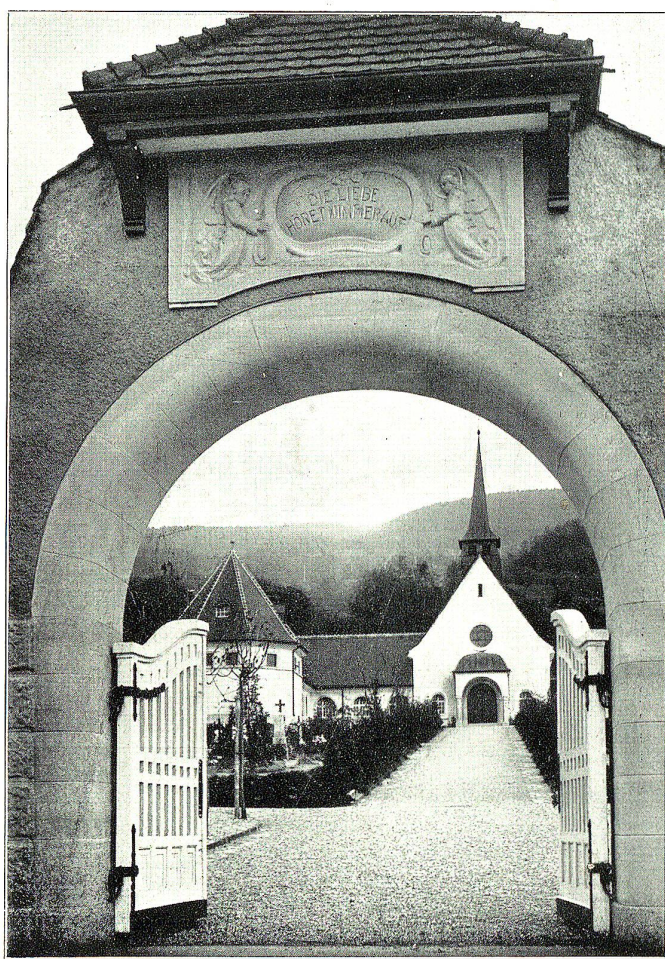
Hochbauten angenehm auf. Das Kirchlein ist so glücklich der hübschen, ländlichen Umgebung angepaßt, eigentlich so in diese hineingedichtet, als

könnte überhaupt gar nichts anderes auf diesem Flecke stehen oder je entstanden haben; als ob es immer, seit Menschengedenken, hier aus dem

Grünen herausgeschimmert hätte. — Gegen die Straße hin schließt eine allerdings wuchtige

Mauer den Friedhof ab. Man kann über die Notwendigkeit dieser Mauer verschieden denken. Mir

will es scheinen, eine wirkfame Abschließung nach außen sei wünschbar. Bei dem ansteigenden Terrain schaut ja der obere Teil der Anlage doch über die Mauer hinaus. Das dreiteilige, monumentale



Friedhof=Portal Phot. Gnädinger, Rorschach.

Eingangstor eröffnet eine überraschend schöne Perspektive in die gesamte, vorzüglich disponierte Friedhofanlage. Wenn einmal der Pflanzenschmuck sich entwickelt haben wird, dann muß die gerade Avenue zur Kapelle hinauf mit dem schlichten, ansprechenden architektonischen Abschluß ein ganz köstliches Bild ergeben. In den jetzt noch etwas kahlen, rechtwinklig abgeteilten Feldern erheben sich schon so viele Gräber, daß man sich erstaunt fragt, wie das in so kurzer Zeit nur möglich war. Bald, ach wie bald, wird es scheinen, als wäre hier eine ganze Generation begraben; die Gräberreihen werden die Felder verschlungen haben. Das jetzige Areal bietet in seinen 8500 m² Fläche Raum für 1900 Gräber. Sind diese vielen

Hunderte unserer Zeitgenossen gestorben und beerdigt, so wird der Ausbau nach Westen zu, in seiner geplanten

Halle zu verwerfen und hier eine Abdankungshalle in dem bescheidenen, aber gediegenen Charakter einer ländlichen



Blick von Norden.

Dollendung, noch weitere 3—4000 Tote aufnehmen. Bis dann auch jenes Areal jeden verfügbaren Raum hergegeben, werden mindestens zwei Jahrzehnte verstrichen sein. Doch immer neue Scharen werden ins Grab sinken. „Du bist ein Pilgerim und Wandersmann“, keine bleibende Stätte hast du, vergänglichher Mensch!

In den schon fertigen Gräberreihen entdeckt man schlichte Denkzeichen neben kunstvolleren Grabsteinen, schöne, von gutem Geschmack zeugende Denkmäler neben weniger ansprechenden Bildwerken. Wäre es nicht vielleicht möglich, unser Publikum in solchen Dingen etwas zu belehren, damit unser neuer Friedhof von geschmacklosen, unschönen Monumenten verschont bleibe? Ich meine, die Sache wäre einer Prüfung wohl wert. Aufklärung in allen Dingen des Geschmacks täte überhaupt bei uns not, man verzeihe mir diese offene Aeußerung. Auf Schritt und Tritt muß ein aufmerklames Auge bei uns eine nicht selten beschämende Unkultur wahrnehmen, wiewohl auch glücklicherweise die Zeichen verfeinerten Empfindens nicht fehlen.

Um dem Friedhof einige Abwechslung zu verleihen, ist an der Ostmauer ein sehr hübscher Brunnen angebracht, der sich vom Grün einer Baumgruppe wirkungsvoll abhebt. — Doch nun hinauf zur Kapelle!

Es war ein glücklicher Gedanke, die Formen eines antikisierenden Mausoleums oder einer pompösen

miger Zeichnung, das der umgebenden Bemalung gleichsam den Ton angibt. Die Bestuhlung aus dunkeltem Eichenholz bietet etwa 120 Personen Sitzgelegenheit, weitere 80 Personen finden ausreichende Stehplätze. — Die Decke der Kapelle wölbt sich in freiem Bogen, der günstig belichtete Raum hat nichts düsteres noch drückendes an sich. Er stimmt feierlich, ernst, aber nicht trüb. — Auf der geräumigen Empore fände ein großes Harmonium Platz, das eigentlich in eine Friedhofskapelle gehört. Die Zeit wird wohl nicht ferne sein, da dem

Kapelle zu errichten. Die Pforte, das einfache Rundfenster im steilen Giebel, das niedere, behelmte Türmchen ergeben zusammen eine gefällige, freundlich-ernste Fassade. Treten wir in das Innere, so nimmt uns vorerst eine lichte, korridorartige Vorhalle auf. Zu rechter Hand plätschert ein netter Mandbrunnen, nach links hin leitet der rote Fußboden zu den verschiedenen notwendigen Räumen eines Leichenhauses. Geradeaus aber treten wir in die stimmungsvolle Kapelle ein und stehen überrascht, vom ernstesten Eindruck überwältigt, still. Wie fein, wie prächtig und ruhig wirkt dieser Raum! Die Apsis prangt in tiefen, satten Farbönen, über dem sehr schlichten Altar glüht ein kreisrundes, farbiges Fenster mit sternförmiger



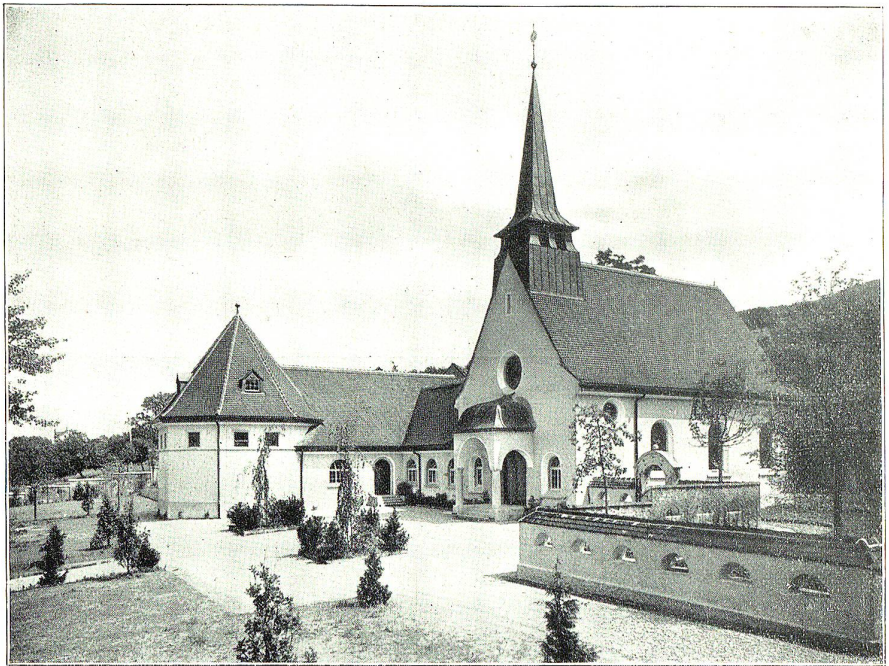
Abdankungshalle.

Raume auch die Wohlthat harmonischer Klänge zuteil wird. Dann erst kann er ganz wirken, wenn weihervolle Akkorde ihn durchziehen.

Im Turme hängt eine von den Korschacher Ortsbürgern geschenkte Glocke, die meines Wissens bis jetzt noch nicht verwendet worden ist; warum nicht?

An die Kapelle schließt sich in östlicher Richtung ein Verbindungsbau an; er enthält die Leichenhalle, einen Sezierraum und verschiedene Nebenlokale in einfachster Ausführung. Wo der Korridor nach links umbiegt, gelangen wir in den nach Norden vorstoßenden Flügel, der mit der achteckigen Urnenhalle abschließt. Eine weiße, lichte Dorhalle öffnet sich gegen den mit einer Kuppel überwölbten, tempelartigen Bau. Ein eigentümliches, gedämpftes Licht erfüllt den kühlen Raum, dem maßvoll verteilter Pflanzenschmuck eine gewisse freundliche Frische verleiht. Zwischen kräftigen Pfeilern lassen rechtwinklige Mauerflächen den in dunkelgrauem Marmor ausgeführten Columbarien Raum, in welchen bereits einige Aschen-Urnen Aufstellung gefunden haben. Auch den Anhängern der Bestattung durch die Flamme gewährt unser paritätischer Friedhof ein Ruheplätzchen. Kein Besucher der Urnenhalle wird bestreiten, daß diesem Grabtempel eine ernste Würde eignet, die auch dem feinsten Gefühl für Pietät genügen muß.

nicht übermäßigen Aufwand (der jetzige Ausbau kam auf zirka 170,000 Fr. zu stehen, die endgültige Anlage



Blick von Westen.

wird ungefähr eine Viertelmillion ausmachen, exklusive Boden) sind wir zu einer Lösung der Friedhoffrage gekommen, mit der man zufrieden sein darf. Die Gemeindebehörde hatte das Glück, in Herrn Architekt Gaudy einen Künstler zu finden, der die praktischen Bedürfnisse und die ästhetischen Forderungen restlos zu veröhnen verstand.

Alfred Kuratie.

Mein Rundgang durch die Friedhof-Anlage ist beendet. Ich habe das Gefühl, Korschach habe hier ein Werk geschaffen, das der Stadt zur Ehre gereicht. Mit einem

Auf einem Kirchhof in der Fremde

Ueber fremde Gräber und Leichensteine
Schreit' ich allein im Abendscheine.
Hab' ich die Schläfer drunten gestört?
Haben sie mein fragend Wort gehört?

Mir ist, als könnt' ich mit süßem Grauen
Durch Schollen und Säрге hinunterhauen,
Mitten hinein in die stille Stadt,
Wo alles Reisen ein Ende hat.

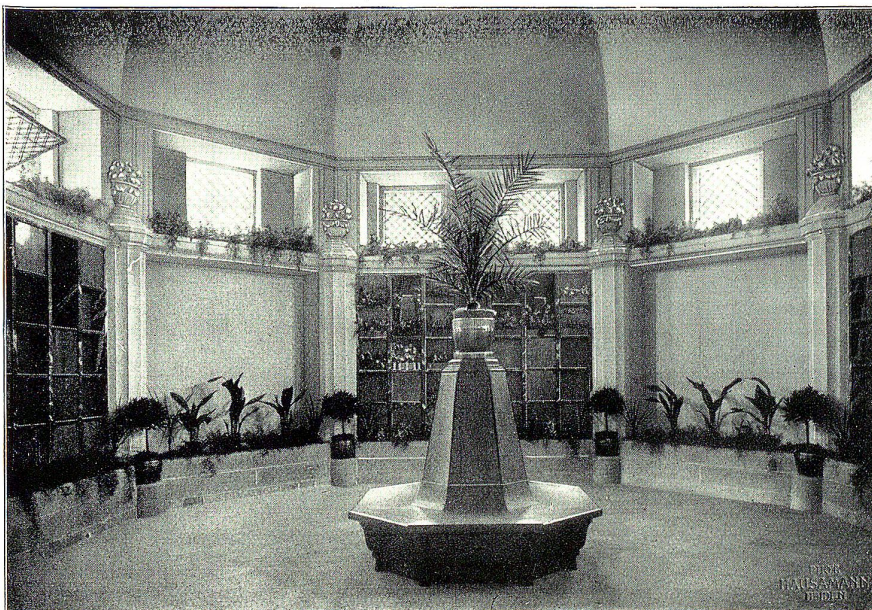
Wie vieles Leid, wie viele Trauer
Innerhalb jener engen Mauer!
Hinter der eisernen Gittertür,
Wie manche Gebete, Gelüb'd und Schwür'!

Ach, der menschlichen Liebe ist nirgends so viele
Als hier am letzten Wanderziele;
Ihre Rosen und Dornen streut sie mild
Ueber das tränenreiche Gefild.

Nur nicht ohne Liebe allein verderben,
Nur nicht in der Fremde liegen und sterben,
Don Mietslingshand gehegt und gepflegt,
Mit offenem Aug' in den Sarg gelegt.

Und sollt' ich sie lebend nicht wiedersehen,
Die Heimat, so möcht' ich drin sterben gehen
Und ruhen bei meinem Mütterlein, —
Nur nicht in der Fremde, nur nicht allein!

F. v. Dingelstedt.



Urnenhalle.

Friedhofstimmen.

NUR wie im Traum, in Phantasien verloren,
Verirrt ich mich zu dieses Gartens Toren;
Wes ist dies Feld, wem grünet dieser Boden?
— „Den Toten.“

Was schauerst du, mein Fuss, hineinzutreten?
Wie grünt's und blüht's in diesen Rosenbeeten!
Woher das Oel zu all den süßen Düften?
— „Aus Gräften.“

Sieh hier, o Mensch, wo deine Pfade enden,
Ob schlangengleich sie durch die Welt sich wenden:
Zu Füßen flüstert's dir aus welkem Laube:
— „Im Staube!“

Und sah denn niemand, wo sie hingegangen?
Reicht über's Grab kein noch so heiss' Verlangen?
Die finstern Häupter schütteln jene Fichten:
— „Mit nichten!“

Der Abendwind seufzt kläglich in den Bäumen,
Mein Geist schwimmt in schwermutsvollen Träumen,
Das Spätrot bleicht, schon dämmert's trüb und trüber:
— „Vorüber!“

KARL GEROK.

Totenfest.

Horch, es ist ein mächtig Läuten,
Das die stille Nacht durchdröhnt!
Armes Herz, du weisst zu deuten,



Brunnen in der neuen Friedhof-Anlage.

Wo sind sie all, die wechselnden Geschicke,
Der Erdenpilger kurzes Lebensglücke?
Auf diesen Grabeskreuzen kannst du's lesen:
— „Gewesen!“

Wo sind die Starken, die durchs Leben stürmten
Und himmelan die stolzen Pläne fürmten?
Dort von der Friedhofsmauer krächzen Raben:
— „Begraben!“

Wo sind die Treuen, denen beim Versenken
Die Liebe schwur ein ewig Angedenken?
Leis' flüstern diese düsteren Cypressen:
— „Vergessen!“

Was es dir entgegenönt:
Trauerklänge,
Grabgesänge!
Von der Trennung bitter'm Weh
Klagt das Lied aus dunkler Höh.

Horch, es ist ein lieblich Klingen,
Das von oben niederschallt!
Auf, mein Herz, vernimm dies Singen,
Wie es fröhlich wiederhallt:
Auferstehen,
Wiedersehen!
Mit des Himmels sel'ger Lust
Füllt es ahnend uns're Brust.

F. KNAUTH.

Marmor- und Granit-Arbeiten

für alle Zwecke liefern rasch und billig

Gebr. Pfister's Nachfolger (B. Pfister) - Rorschach